

Passauer Bistumsblatt

Jahrgang 2 — Nummer 45 — 7. November 1937

Das andere Leben

Das andere Leben Es gibt ein anderes Leben, darin sind sich alle vernünftigen Menschen einig. Es wäre ja wirklich die ganze Welt verrückt einge richtet, wenn mit dem Tode alles aus wäre. Da studiert und müht sich der Mensch ein Leben lang nach Wahrheit, Wissen, Erkenntnis, und er hat die Einsicht dabei, daß er eigentlich die Fähigkeit und den Beruf habe, alle Wahrheit zu sehen und zu »osten; wär mit dem Tode alles aus, so wäre dieser Drang nach Wahrheit im Menschen etwas Widersinniges. Dieses eingeborene Streben im ganzen Menschengeschlecht, das n>e zur Erfüllung kommen könnte, wäre nur eine grausame Täuschung des Schicksals. Und darum sagen die vernünftigen Menschen: Mit dem Tod ist nicht alles aus, es gibt ein anderes Leben. Eine noch grausamere Täuschung machte die Menschen ärmer als das dumpfe Tier, wär mit dem Tode alles aus: Es hungern die Menschen nach einem vollen, reinen Glück. Darum taumeln ja auch die kurzichtigen unter ihnen von Begierde zu Genuß, weil sie meinen, so das Glück zu finden; sie täuschen sich, wir wissen es. Aber auch die allerbesten Menschen, die weisesten, die heiligsten, sehnen sich nach einer Befriedung ihrer Seele, nach einer Ruhe, einem Sieg, einer Krone allen Kampfes, einem Ende allen Leides, nach ungetrübtem, ewigem Glück. Doch gerade immer die weisesten Menschen sahen mit klarem Blick, daß auf dieser Welt jenes so ersehnte Ziel in menschenwürdiger Weise gar nicht erreicht werden kann. Sollte also auch das zweie Urstreben der Menschen, das Urgesetz ihres Willens, keine Möglichkeit einer vollen Erfüllung haben? Es hat keine, wär mit dem Tode alles aus. Wär mit dem Tode alles aus, oann müßrr auch, wenn Vernunft die Welt regiert, dieses Leben jedem Menschen seine Gerechtigkeit zu teil werden lassen, dem Hungerleider und dem

Millionär, dem Pflichtgeireuen und dem Tagedieb, dem Kranken, an Leib und Seele blutenden Kreuzträger und dem Schwindler und Gewaltmenschen. Nein, es gibt keine volle Gerechtigkeit fit: alle Menschen in diesem Leben. So muß, wenn Vernunft die Welt regiert, ein ntiöcrcS Leben Gerechtigkeit schaffen. So weisen die Ur-Instinkte des menschlichen Geistes über dieses Leben hinaus: darin sind sich alle vernünftigen Menschen einig. Aber, wie wird dieses Leben aus sehen, und welche Bedeutung hat es? An dieser Frage scheiden sich die Geister. Das Christentum sagt: Das andere Leben ist Ziel, Ernte, das Diesseits ist Weg dazu, Aussaat. Das andere Leben bringt ewiges Glück oder ewiges Leid, was Diesseits ist Bewährungsfrist, Probezeit. Im anderen Leben wird mit unveränderlicher Ewigkeit fortdauern das Leben der einzelnen Seele, ihre Liebe zu Gott, der drüben sich erst voll erkennen, schauen, besitzen läßt als das höchste beseligende Gut; aber auch der Gotteshaß einer einzelnen Seele wird drüben in Ewigkeit bestehen bleiben, ihre Gottferne und damit ihr Ausschluß von Gott, dem ewigen Glück. Wer dem Christentum vorwirft, es sei eine Jenseitsreligion, der tut recht damit. Wir werten das Ewige höher als das Zeitliche, das Ziel höher als den Weg. Aber wer glaubt, daß der Christ durch seine höhere Zielsetzung diese Welt nicht nach Gebühr bewerte und achte, und ausnütze, der irrt sich gewaltig. Wahr sein, gerecht, gutig sein hier, zeitigt ewige Folgen drüben. So haben wir viel mehr Grün, unser Leben und Streben in dieser Welt nicht in Leichtsinne zu verträumen und kurzichtig zu genießen. Eben weil wir ans Jenseits glauben, leben wir das Diesseits mit umso ernsterer Verantwortung. Verantwortung voll zu leben ist aber einer der edelsten Züge im Menschen. Um wieviel tiefer denkt doch diese Religion als jene kleinen Geister, die nach dem Tode sich gar

nichts erwarten als ein wenig Ruhm und Ehre bei den Nachkommen, während die Seele, das innerste Leben des einzelnen, sterblich zergehen soll wie der Leib! Gewiß ist der einzelne Glied der ganzen Menschheitskette und damit irgendwie Sogen oder Fluch für die ganze Familie; aber er ist doch mehr. Auch sein Eigenleben, sein eigenes Denken, wollen, seine eigene Persönlichkeit will und wird fortexistieren in einem anderen dauernden Leben. Die Unsterblichkeit der Menschenseele ist ein Fundament der christlichen Weltanschauung. Aus diesem Fundament ruht alles, was zum Christentum gehört. Nur für unsterbliche Seelen ist Christus Mensch geworden, um sie für eine gottselige Ewigkeit zu erlösen

Woher das Unkraut?

Woher das Unkraut? tlnhpr riac llnhr^nt^ 3n jener 2eu trug Iesus den Dolkssd&arcn dieses IUUyul Udo imiVLdUli öieidtmis vor: Das himmclrettb ist gleich tmem mannt/ der guten Samen auf seine flatter säte- während nun die lerne schliefen/ kam sein feind/ säte Unkraut mitten unter den menen und ging davon- Als dann der Malm aufging und frucht ansetzte/ leigte sich auch das Unkraut- Da kamen die Unechte des hausoaters herbei und sprachen tu ihm: hem haft du nicht guten Samen auf deinen Mer gesät) woher hat er denn das Unkraut? fr antwortete ihnen: Das hat ein feindseliger mensdh getan- Die Unechte fragten ihn weiterr Sollen wir hingehen und es sammeln? Cr entgegnete-. Nein/ damit ihr nicht beim Sammeln des Unkrautes tugleid) mit ihm auch den weiten ausreißet- lasset beides wachsen bis tur ernte! Zur Zeit der Crntc will ich dann den Schnittern sagen: Sammelt tuerst das Unkraut und bindet es in vtischet tum Derbrennen; den weiten aber bringt in meine Schennel Evangelium nach Matthäus 0/24—30-

Der das Unkraut säte . . .

Der das Unkraut säte . . . 25. Sonntag nach Pfingsten Alltägliche Entdeckung! Wir Haben doch lauter erstklassige Samen gesät, woher auf einmal das Unkraut? "Wir haben doch un serem Buben eine so gute Erziehung ge geben. Wir haben alles getan in der Fami lie, in der Schule, im religiösen Leben. Wir haben es so gut gemeint, haben es ihm so oft gesagt. Und nun ist unser Bub ganz aus der Art geschlagen. Jetzt, da die Saat aufgehen soll, da schießt das Unkraut hervor und überwuchert alles. Um Gottes willen: Woher denn das Unkraut?" Ihr guten Leute, das hat natürlich seine Gründe! Ihr habt wohl guten Samen aus den Ackerboden der kindlichen und jugend liche Seele gesät. Aber über das Ackerfeld einer Menschenseele führen gar viele Wege und wandern gar vielerlei Leute. Darüber schreitet vielleicht der Geist eines schlechten Buches, gefährlicher Lektüre, und läßt Unkrautsamen fallen. Seht, auch dieser Same geht natürlich auf. Da kommt ein jugendlicher "Freund" und Kamerad und sät sei nen verderblichen Samen in die Furchen. "Es wußtens nicht 'Vater noch Mutter". Auch dieser Same fängt an zu keimen, erst unter der Erde, so daß man es gar nicht ge wahr wird. Wie über Nacht ist auch dieses Unkraut in die Halme geschossen und es läßt sich nicht mehr so leicht ausreißen. Jetzt bie tet sich ein ganz anderes Bild von dem Acker, den die Eltern so liebevoll gepflegt und besät hatten. Und nun hört den Meister selbst noch seine Parabel erklären. Der Heiland erklärt schlankweg: "Der Feind, der das Unkraut säte, das ist der — Teufel". Das glaubst du nicht? Du sagst: "Das ist nicht so wörtlich zu nehmen. Da sind die bösen Menschen gemeint, die rachsüchtigen Nachbarn, die Verderber, die Verführer." Du willst mit Christus disputieren? "Der Feind, der das Unkraut gesät hat, ist der Teufel." Läßt sich an diesem Wort noch kritteln und deuteln?

Und wenn es der raffinierteste Trick des Teufels wäre, sich zu tarnen, sich einzu nebeln? "Den Teufel spürt das Völkchen nie und wenn er es am Kragen hätte." Menschen können auch feindselig sein, haß-erfüllt, teuflisch. Aber man darf auch da nicht "den kleineren Feind hängen und den großen Feind laufen lassen" oder vielmehr übersehen, den großen Feind alles Guten, den Erzbösewicht von Anfang an, den niemals eine Anwandlung zum Guten überkommt, der bleibt was er war und was er ist: Der böse Feind. Er, Christus, der hinter die Kulissen des Weltgeschehens und hinter die Kulissen der seelischen Erlebnisse und Kämpfe eines je den Menschen sieht, er sagt es dir klipp und klar, kurz und bündig: Der Feind des Menschen ist der Teufel.

Was gefehlt hat

Was gefehlt hat DVon Kanonikus Dr. Kurz "Vor einigen Monaten", so erzählt der Pfarrer eines bayerischen Städtchens, "wurde ich nachts zu einem in der Pfarrei wohnenden Fabrikdirektor gerufen. Dieser hatte sich auf einer Dienstreise eine schwere Lungenentzündung geholt, die doppelseitig zu werden drohte. Der Kranke war sich der Gefahr, in der er schwebte, wohl bewußt, und war auch sofort einverstanden, daß man ihm die heiligen Sterbsakramente spendete. Als der Kranke gebeichtet hatte, ersuchte ich seine Frau, alles für die Spendung der hl. Wegzehrung und der hl. Oelung Notwen dige vorzubereiten. Als sie mich fragte, was sie herrichten sollte, stellte es sich heraus, daß im ganzen Hause kein einziges Stehkruzifix vorhanden war, auch keine Leuchter und Kerzen. Ich besorgte deshalb selbst das Notwendige und versah den Kranken mit allen Tröstungen unserer hl. 'Religion. Als ich mich nach der Danksagung, die ich mit ihm gebetet hatte, verabschiedete, bat ich die Frau,

ihrem Gemahl ab und zu etwas aus einem frommen Buche vorzulesen. Voll Verlegenheit gestand sie mir nun, ihr Gatte habe überhaupt kein Gebetbuch, und sie selbst besitze nur ein ganz kleines aus ihrer Kin-derzeit, in dem keine Gebete für Kranke stän den. Ich fragte, ob sie keine Gofsine oder sonst ein religiöses Familienbuch hätten. Auch das verneinte die Frau und erklärte, sie hätten nie gedacht, daß man j-mals ein solches Buch im Hause brauche. Ich ver sprach ihr, ein solches zu schicken. Beim Heimgehen kamen mir allerlei Gedanken. — Diese Leute sind nun so vermö gend, haben ein seines Auto, eine schöne Villa, ein gutes Einkommen, jedes Jahr können sie sich einen längeren Urlaub im Gebirge leisten. Trotz dieses materiellen Wohlstandes haben sie kein einziges religiö ses Buch im Hause — und überhaupt welch religiöse Armseligkeit! Da war es höchstte Zeit, ein paar gut« religiöse Bücher ins Haus zu schaffen . . . Auch ein Krankenbuch legte ich bei. Dem Fabrikdirektor ging es nun auf dem Krankenbett ähnlich wie dem hl. Ignatius von Loyola. Er begann, sich um seine Seele zu kümmern, er lernte, die Dinge dieser Welt auch im Lichte der Ewigkeit zu schauen. . . Er war ganz überrascht von der Erha benheit und Schönheit unserer katholischen Erbauungsbücher. Als er nach mehreren Wochen das Bett verlassen konnte, sprach er sich mit mir mal gründlich über religiöse Dinge aus und erklärte dabei: "Herr Pfar rer, ich muß mich wirklich schämen, daß ich bisher so viel nur für mein irdisches Fort kommen getan habe, für meine Seele aber so bitter wenig, und nicht einmal ein richtiges katholisches Buch haben wir int Hause . . . Das soll nun anders werden!"
|||||
||||| Vom Thron ins Kloster.
Die frühere Kai serin von Abessinien ist in ein koptisches Kloster in Jerusalem eingetreten. Sie folqre damit der überlieferten

Sitte, wonach sich die Gattin eines verstorbenen oder entthronten abessinischen Herrschers in ein Südoften zu rückziehen habe. Tuet Gutes denen, die euch hassen! Man ruft heute laut nach lebendigem Christentum, nach einem Christentum also, das nicht toter Buchstabe ist auf Taufscheinen und in Büchern, sondern das von uns gelebt wird nach den Geboten des Meisters. Das größte Gebot ist die Liebe. Die stille, opferbereite Liebe zum Nebenmenschen ist das Beste, was man einem Sterblichen nach sagen kann, schreibt Hansjakob einmal: "und weil es in unseren Tagen so wenig liebe Menschen gibt, ist überall der Teufel los". Doch nein, nicht überall "ist der Teufel los". Denn auch die Liebe kommt wie ein guter Engel noch zu uns, still und lautlos. Da von erfährt die Welt so wenig! — "Gottes Wege sind oft wunderbar", erzählte mir kürzlich ein Pater. "In der Nähe unseres Klosters ist ein Bauernhof, dessen Besitzer zum Leidwesen seiner Frau Gott und der Kirche untreu geworden ist. Diesem Bauer steht natürlich auch unser Kloster sehr im Wege. Das Kloster muß über kurz oder lang verschwinden, äußerte er, und dann nehme ich die Felder und Wiesen des Klosters für mich in Anspruch. Da traf den Bauern vor wenigen Wochen die Hand des Herrn. Es brannte sein Hof nieder, samt Stall und Scheune, mit allen Baumansparnissen und Futtermitteln. Als erste Löschmannschaft war unsere Klosterfeuerwehr am Brandplatz erschienen, welche sofort das Vieh in Sicherheit brachte. Und das Vieh dieses Bauern steht heute in den Stallungen unseres Klosters". — War diese Hilfsbereitschaft nicht eine Erfüllung des Gotteswortes "Tuet Gutes denen, die euch hassen"? Das aber ist lebendiges Christentum! der Anker für Millionen Nicht weniger als 83 deutsche Irren- und Nervenärzte haben gemeinsam folgende Erklärung erlassen: "Wir Fachärzte,

die wir bei der Erforschung und Behandlung krankhafter Geisteszustände täglich die Seelennot in ihren tiefsten Abgründen schauen, wir warnen dringend und ernstlich davor, den christlichen Glauben auch nur im geringsten in den Herzen unserer Jugend verkümmern zu lassen. Gerade dieser Glaube ist in den Stürmen unserer Zeit der Anker für Millionen. Darin sind wir Irren- und Nervenärzte eins mit jenen Größten und Edelsten im Geiste, die das deutsche Volk mit Stolz seine Söhne nennen darf." Alles das nur Zufall? Nicht selten offenbart Gott schon hier wunderbar seine Gerichte und wägt dem Menschen aus, wie dieser seinen Mitmenschen eingewägt hat. Die Geschichte des Kaisers Napoleon und des Papstes Pius VII. ist zum Teil ein Beleg dafür. Napoleon hielt den frommen Papst Pius VII. im Schlosse Fontainebleau gefangen und suchte ihn dort mit Gewalt zu zwingen, den päpstlichen Besitzungen zu entsagen — und auf dem nämlichen Schlosse wurde später Napoleon gezwungen, dem Kaiserthron zu entsagen. Napoleon hielt den Papst an zwei Orten gefangen, nämlich zu Savona in Italien und zu Fontainebleau in Frankreich — auch Napoleon mußte an zwei Orten als Gefangener verweilen, auf der Insel Elba und später auf Helina. Zur gleichen Zeit, als Napoleon als Gefangener nach der Insel Elba geführt wurde, kehrt Pius VII. aus der Gefangenschaft zurück und zog feierlich in Rom ein. Sieben Jahre hatte Napoleon am Untergange des Papstes gearbeitet — sieben Jahre lang mit kurzer Unterbrechung mußte Napoleon in der Gefangenschaft büßen. Endlich wurde Napoleon gerade am 5. Mai (1822), also am Namensfeste des Papstes Pius, vor den Richterstuhl Gottes gerufen.

Aus dem Reich der Weltkirche

Aus dem Reich der Weltkirche Der

Hl. Vater hat am 30. Oft. nach mehr monatigem Aufenthalt Castel Gandolfo verlassen und ist nach Rom zurückgekehrt. An Audienzen empfing er auf seinem Sommersitz noch 500 Krankenschwestern, zu denen er von der großen religiösen Bedeutung der Krankenpflege sprach. Auch Neuvormählte kommen immer wieder zum Vater der Christenheit, sich den Segen für ihre Familie zu holen. Allein im Monat September waren es 2*269 junge Eheleute, seit dem Sommer 1932, wo diese Übung besonders aufkam, im ganzen 146 691 Hochzeitspaare. Wissenschaft und Religion sind einig In Berlin hielt kürzlich einer der führenden Gelehrten auf dem Gebiete der Physik, Max Planck, einen öffentlichen Vortrag über: Religion und Naturwissenschaft. Er legte dar, wie auch die Naturwissenschaft durch ihre Forschung notwendig 'unabhängig von Gott komme. Er sagt: "Die Tatsache, daß die Naturgesetze nicht von den Menschen erfunden wurden, sondern daß sie unabhängig von ihm und seiner Forschung existieren, daß sie ihm ihre Anerkennung aufzwingen, bestätigt das Vorhandensein eines höheren, vernünftigen, die Welt regierenden Willens." Der Gelehrte kommt zu dem Schluß: "In allen wichtigen Punkten der Frage herrscht zwischen Naturwissenschaft und Religion volle Übereinstimmung. Gemeinsam ist ihr Kampf gegen alles Zweifeltum, gegen alle gottesfeindlichen und gottleugnenden Elemente. Gemeinsam ist ihr Ziel: Hin zu Gott!" Christliche Einheitsfront in England. In England hat sich ein "Christliches Einheitsfront-Komitee" gebildet, das aus Vertretern der verschiedenen britischen Kirchen besteht. Als Aufgabe hat sich dieser Ausschuss gestellt: Zusammenarbeit mit der römisch-katholischen Kirche, um eine christliche Einheitsfront gegen die rote Gefahr für die Christenheit zu

bilden. Der Ausschutzhofft, den um ihrer religiösen Ueberzeugung willen Leidenden auch geldlich helfen zu können. Die Unauflösbarkeit der christlichen Ehe. Der christlichen Ehe kommen zwei wesentliche Merkmale zu: Einheit und Unauflösbarkeit. Eine rechtsgültig vollzogene Ehe kann auch der Papst nicht lösen, selbst wenn deshalb ein ganzes Land, wie seinerzeit England, von der Kirche sich trennen würde. Trotzdem erheben die Kirchenseinde immer wieder den Vorwurf, der Papst lasse sich in Ehescheidungssachen von Stand, Vermögen oder politischer Macht beeinflussen. Diese Verleumdung wird durch eine Tatsache auch aus unserer Zeit widerlegt. Bekanntlich wollte Fürst Starhemberg seine Ehescheidung lassen, um eine Wiener Schauspielerin zu heiraten. Der Fürst hatte deshalb in Rom um die Ungültigkeitserklärung seiner Ehenachgesucht. Wie jetzt bekannt wird, hat jedoch das kirchliche Ehegericht diese Erklärung verweigert. Ein bolschewistischer Vorstoß gegen die Missionen. Die Gottlosen-Propaganda eröffnet jetzt auch den Kampf gegen die christlichen Missionen. Ein neuer Film wird hergestelt mit dem Titel: "Die ausländischen Missionare sind Feinde der Eingeborenen". Von den Herstellungskosten (400 000 Rubel) wird die bolschewistische Gottlosen-Zentrale 100 000 Rubel tragen. Die Rolle eines "bis an die Zähne bewaffneten Missionars" wird von dem russischen Schauspieler Mitchurin dargestellt. Für den Verrat am Vater belohnt die Sowjetrusstschc Kinderzeitung "PWNcrskaya Pravda" berichtet in Töne überchwänglicher Anerkennung, wie ein 14jähriger russischer Knabe seinen eigenen Vater wegen angeblicher "Verschwörung" anzeigte und gegen ihn vor Gericht Zeugnis ablegte. Er erklärte: "Er ist nicht mehr mein Vater; er ist ein Feind des Volkes; mein Vater ist jetzt das große Land der Sowjets." Zur Belohnung für seinen Verrat wurde dem Knaben

von den Sowjetbehörden ein Erholungsaufenthalt in einem Pionierlager ermöglicht. Bemerkenswertes Geständnis Unter dieser Ueberschrift schreibt "Positives Christentum" (Nr. 39): "Die Anhänger der Deutschen Gotterkenntnis (Haus Ludendorfs) sind in ihrer Propaganda gegen das Christentum nicht wählerisch. Sie lassen es an Verunglimpfungen nicht fehlen und wünschen Wohl nichts lieber, als daß endlich die breiten Massen des deutschen Volkes sich der Deutschen Gotterkenntnis zuwenden möchten. Um so bemerkenswerter ist auf der anderen Seite das Zugeständnis, daß alle Propaganda da bisher nur recht spärliche Früchte gezeitigt hat. So mußte kürzlich von führender Stelle dieser Bewegung zugegeben werden, daß beispielsweise 99 Prozent der Offiziere des alten Heeres christlich gesonnen sind und deshalb für die Bestrebungen der Deutschen Gotterkenntnis nicht in Frage kommen. Ähnlich dürfte das Zahlenverhältnis in anderen Schichten des deutschen Volkes sein. Auch dort sind es immer nur ganz kleine Kreise, die aus diesem oder jenem Grunde mit den christlichen Kirchen gebrochen haben und sich dann einer der deutschgläubigen Gruppen zuwenden. Der Verein Deutsche Gotterkenntnis hat jedenfalls keine Veranlassung, sich seiner Erfolge zu rühmen. Der große Aufwand an Propaganda steht in einem schlechten Verhältnis zu den bisherigen Ergebnissen. Auf die Dauer wird diese Tatsache wahrscheinlich noch deutlicher werden, als sie es heute schon ist." Wer ist der Feind? Der Freimaurer-

Führer Spaniens schreibt in einer geheimen Denkschrift an die Logen: "Die harte Erfahrung wird uns ein für alle mal lehren, welches unser fürchterlichster Feind ist, der Feind der menschlichen Freiheit und aller Kulturerrungenschaften: die unerbittliche Intoleranz der von der Kirche von Rom gebildeten Männer... Die Kirche, das ist der Feind!" Daraus ergibt sich klar, wer Freude daran hat, wenn die katholische Kirche bekämpft wird und wie unsinnig es ist, zu behaupten, daß die Kirche im Bunde mit den Freimauern stünde. (Bonifatiusbote Nr. 41.) Entehrte Ehrengottlose Stalin sorgt dafür, daß im Sowjetreich das Gelächter nicht völlig verstumme. Neuestens richtet sich sein Mißtrauen gegen die Glanznummern der Gottlosenbewegung. Sie haben ihr Schicksal reichlich verdient. Es wirkt weit mehr komisch als tragisch, wenn man hört, daß der in Ungnade gefallene Justizkommissär Krikenko, der unerbittliche Ankläger in so vielen Zweckprozessen, wegen "seines Verrates an der Idee Lenins und Stalins" auf Beschluß der Gottlosenverbände von der Liste der "Ehrengottlosen" gestrichen wurde; seine im Jahre 1934 veröffentlichte Schrift "Wir und der Kampf gegen die Kirche" soll jetzt beschlagnahmt werden. Ferner wurden ihres Titels als "Ehrengottloscr" beraubt: Der ehemalige stellvertretende Kommissär des Außen und frühere Botschafter in Berlin, Krestinski, der frühere Botschafter in Madrid Rosenberg, der ehemalige Botschafter Karachan, der frühere Volkskommissär für das Gesundheitswesen, Kaminski, u. a. Auch dem ehemaligen spanischen Ministerpräsidenten Largo Caballero ist wegen seiner Beziehungen zu trotzkistischen Organisationen der ihm letztes Jahr verliehene Titel eines "Ehrengottloscn" wie der aberkannt worden. Die "Ehre", ein Gottloser zu sein, und die Ehre, die von Gott-

losen verliehen wird, ist keine sehr haltbare Sache. Religion und Staatswohl. Am Karfreitag' früh im Jahre 1817 wurde Fürst Alexander von Hohenlohe-Waldburg-Schillingsfürst, der 2 Jahre vorher Priester geworden war, zum König Max I. gerufen. In der Unterredung zwischen dem König und ihm sprach der König: "Mein lieber Fürst Alexander, nur dann kann ein Fürst ruhig sein, wenn er seine Untertanen gläubig und ihrer Religion ergeben weiß. Dann nur lieben sie und gehorchen sie auch gern, aus Ueberzeugung, ihrem Monarchen. Es gibt eine Epoche im Leben, wo man die Religion etwas leichter nimmt, aber die Jahre bringen auch die Reife. Nur ein gutes Herz behalten, dann kommt man doch wieder zurück. In meinem Alter und besonders an einem Tage wie dem heutigen, denkt man ernster über Dinge, über die man in früheren Jahren leichter hinwegging." Katholische Inderinnen für gesunden Fortschritt. Zum erstenmal in der Geschichte Süindiens haben junge Inderinnen mit der uralten Sitte des "purda" gebrochen, die den jungen Mädchen im Alter von 13—18 Jahren verbietet, sich in der Öffentlichkeit zu zeigen. Diese mutige Tat wurde von Katholikinnen ausgeführt, nämlich Mitgliedern der Studentinnen-Missionsliga, die in einem von den Schwestern der Sieben Schmerzen geleiteten Gymnasium erzogen worden sind. Kleine Nachrichten. Ein erfreuliches Zeichen für das Bibelinteresse des katholischen Volkes ist die Tatsache, daß die Stuttgarter Keppel-Bibel innerhalb eines Jahres in mehr als einer Viertelmillion Exemplaren verbreitet wurde. — In Freiburg verstarb am 19. Okt. im Alter von 73 Jahren der Chef des bekannten katholischen Verlages Herder, der sich um das religiöse Schrifttum große Verdienste erworben hat. — In Wien wurde durch Kardinal Innitzer eine nette Donaubrücke, die drittgrößte Metallbrücke der Welt, feierlich

eingeweiht. — Kardinal Faulhaber konnte in München am Weltmissionssonntag etw. neues Gotteshaus zu Ehren Mariens, der "Königin des Friedens" einweihen. 65 Meter lang und 22 Meter breit, faßt die neue Kirche nahezu 3000 Gläubige. Der Neubau war wegen der baulichen Entwicklung im Südosten der Landeshauptstadt dringend notwendig geworden, zählt doch die nette Psarrkuratie jetzt schon 8500 Seelen. — Im Fuldaer Gebiet mußte die alte Wallfahrtsstätte Maria-Ehrenberg verlegt werden. So galt es Abschied zu nehmen von der lieb gewonnenen heiligen Stätte. Mehr als 10 000 Pilger wohnten der Abschiedsfeier des Gnadenbildes bei. Die Generalvikar * von Würzburg und Fulda hielten Predigt und Schlußandacht.

Aus dem Bistumsleben

Aus dem Bistumsleben. Treu unserem König Christus. Der Einladung zur Mitfeier der Christkönigstage in Passau-St. Paul hat eine erfreulich große Zahl von Gläubigen unserer Bischofsstadt Folge geleistet. Der Einleitungsvortrag und die Eröffnung der wieder prächtig instandgesetzten Lourdeskapelle am Samstag abends war ein heißungsvoller Anfang. Am Christkönigstag selber erhielt das Hochamt seinen besonderen Glanz durch die bestgelungene Aufführung der Krönungsmesse von Mozart. Am Abend riefen die Glocken zur Christkönigsfeier und da konnte die weite Halle der Stadtpfarrkirche die Menge der Gläubigen kaum mehr fassen, die der begeisterten Predigt des Münchener Domikanerpaters lauschten und sich den Segen Christkönigs holten, den in feierlicher Lichtprozession unser H. H. Bischof durch die Kirche trug. Auch das Pontifikalamt, das am Allerheiligentag der H. H. Dompropst feierte, war ausgezeichnet besucht. Eine er-

greifende Allerseelenpredigt und eine stimmungsvolle Totenfeier am Abend, die den gleichen Rekordbesuch wie die Christkönigsfeier aufwiesen, bildeten den Abschluß der erlebenden Tage. In Simbach a. I. wurde das Christkönigsfest durch eine abendliche Sühne-Huldigung mit Weihenspiel sehr eindrucksvoll gestaltet. Weißgekleidete Ehrenbräute trugen in feierlichem Zuge Weihegaben an den Altar. Ergreifend waren die Wechselgebete und -gesänge mit dem Gruß: "Sei begrüßt, unser König!" Eine Lichtprozession schloß die unvergeßliche Feier. Religiöse Festtage in Grafenau. 30 Jahre sind es heuer, daß die hiesige Stadtpfarrkirche nach den Plänen von Prof. Kurz neugebaut und stark erweitert wurde. Zur Feier dieses Gedenktages fand zum Christkönigsfest ein religiöses Triduum statt, das alle Stände der Pfarrei mit erfreulich großer Beteiligung in Predigtbesuch und Sakramentenempfang mitbegingen. Verschönert wurde das Fest durch die Anwesenheit des damaligen Erbauers der Kirche, des 81jährigen Geistl. Rates Heinrich Schwarzmeier. Am Schlußtag hielt Dompropst Dr. Riemer vormittags ein feierliches Pontifikalamt. Bei der erbebenden Christkönigsfeier am Nachmittag hielt der Prälat eine jugendherz gehende Abschlußpredigt. Seeleneinkehr hielten in den vergangenen Wochen des Oktober sämtliche vier Stände der Pfarrei Heining bei Passau. Zu je dem Wochenende wurde ein anderer Stand durch Weltpriester missioniert. Den guten Schluß machten zum Christkönigsfest die Männer, die — zu ihrer Ehre sei es gesagt — an Zahl der Beteiligung alle anderen Stände übertrafen. An die 210 fanden sich beim Tisch des Herrn ein. Den Ausklang ihres Einkehrtages bildete eine Christkönigsfeier, bei der der ehemalige Divisionspfarrer Prälat Eggersdorfer die wirkungsvolle Schlußpredigt hielt. Die

Seelsorgsstelle Burghausen-Holzfeld, die schon über 3000 Seelen zählt, wurde zum 1. Jahrestag der Bischofsweihe unseres Oberhirten zur katholischen Erpositur BurgHausen-St. Konrad erhoben. Als erster Expositus wurde der bisherige Seelsorger, Herr Alois Poschner, bestellt. Möge der hl. Bruder Konrad die ihm als Patron anvertraute Gemeinde in seinen besonderen Schutz nehmen, allen Wohltätern aber reichen Sie gen erfehlen! Wie sollen wir unsere Ehe gestalten? Diese religiöse Lebensfrage steht im Mittelpunkt der Eintagsexerzitien, die im November in Schweiklberg stattfinden, und zwar: am 14. Nov. Einkehrtag zur Ehevorbereitung für Männliche ab 20 Jahren; am 21. November Einkehrtag für junge Frauen und Mütter. Vorherige Anmeldung ist erwünscht; doch können auch Unangemeldete kommen. In Kürze Der Namenstag und erste Jahrestag der Weihe unsres Diözesanbischofs wurde in der Domkirche mit einem Pontifikalamt, zelebriert von Dompropst Dr. Riemer, begangen. Der Oberhirte selbst las am Valentinsaltar eine Pontifikalmesse. Den ganzen Tag über stellte sich eine ansehnliche Zahl von Gratulanten in der Residenz ein, deren Glückwünsche in dem Gedankengipfelten: Möge Gott unsern Oberhirten uns recht lange Jahre erhalten! — In Spiegelau fand eine von den Mitgliedern gutbesuchte Konferenz der kathol. Arbeiter statt mit Diözesanpräses Lohr-München als Redner. Zugleich galt es vom bisherigen Präses Pfarrer Fürst Abschied zu nehmen. Ewige Anbetung: 7.11. Wolfakirchen, 8.11. Schönberg, 9. 11. Burgkirchen a. W., Marktkirche, 10. 11. Thurmannsbang, 11. 11. Martinskirchen, 12. 11. Oberkreuzberg, 13. 11. Ettl. Die katholische Männerwelt Passaus begeht den Allerseelen Sonntag mit Beicht und Kommunion. Am Samstag, 6. 11., abends 1/2 8 Uhr in St. Paul Vortrag zur Vorbereitung

der Allerseelenbeichte; anschließend von 8 Uhr ab Beichtgelegenheit im Dom und in St. Paul. Kommunion am Sonntag in allen Pfarrkirchen zu beliebiger Zeit. Kein katholischer Mann der Bischofsstadt schließe sich von der Veranstaltung aus! Von kommenden Dingen Diesen Sonntag, 7. 11., in allen Pfarreien Kirchensammlung für die auslandsdeutschen katholischen Kinder. Nächste Jugendabende in Passau sind: Am 9. 11. weibl. Jugend der Dompfarrei, am 11. 11. männl. Jugend der Dompfarrei, weibliche Jugend der Ilzstadt, am 13. 11. männliche Jugend der Ilzstadt. Neue Blutzugeen in Spanien In Nationalen an der Santander-Front eingenommenen Stadt wurden 300 Seminaristen, noch ehe sie flüchten konnten, von den Roten niedergemetzelt, weil sie sich weigerten, ihren Glauben zu verleugnen. Einige von ihnen wurden gekreuzigt, andere mit gebundenen Händen ins Meer geworfen. (Meldung des "Temps"). Personalnachrichten Verliehen wurde ab 16. 11. die Pfarrei Spiegelau dem Hauptamtl. Verweser Franz X. Haidn dortselbst. Anweisung, erhielt ab 16. 11. der 2. Koop. Friedrich Hannes von Untergriesbach als 1. Koop. dortselbst, Koop. Bernhard Krottenthaler von Unterneukirchen als 2. Koop. in Untergriesbach, ab 1. 11. Koop. August Wenninger von Passau-St. Anton als nebenamtl. Verweser der Pfarrei Dommelstadl. Liturgischer Kalender Sonntag, 7. 11., 25. Sonntag n. Pfingsten d. i. der nachzuholende 5. Sonntag nach Epiphanie (grün), Gl., 2. Allerheiligen, Kr., Dreifaltigkeitspräf. Montag, 8. 11., Oktav v. Allerheiligen (weiß), Gl., 2. v. d. hl. vier Gekrönten, Kr. Dienstag, 9. 11., Kirchweihfest der Lateranbasilika zu Rom — der Bischofskirche d. Papstes — (weiß), Gl., 2. hl. Märtyrer Theodor, Kr. Mittwoch, 10. 11., Hl. Bekenner Andreas Avellino (weiß), Gl., 2. hl. Märtyrer Tryphon

und Gefährten, ohne Kr. Donnerstag, 11. 11., Hl. Bischof Marlin (weiß), Gl., 2. hl. Märtyrer Mennas, ohne Kredo. Freitag, 12. 11., Hl. Märtyrerpapst Martin I. (rot) Gl., 2. Fürbitte d. Heiligen, 3. n. freier Wahl, ohne Kr. Samstag, 13. 11., Hl. Bekenner Stanislaus Kostka, Jugendpatron (weiß) Gl., 2. hl. Bekenner Didakus, ohne Kr. NB! Mit Ausnahme des Dienstags wird an allen Tagen das Gebet in Not und Trübsal angefügt.